

Die „Vorwärts“ enthält morgens und nachmittags, Donnerstags und Freitags nur einen... Der Bezugspreis beträgt bei jeder Lieferung ins Haus 10 Groschen...

Die abendliche Ausgabe des „Vorwärts“ kostet 5,- M. einschließlich... Bezugspreis: Berlin 2020, 2044, 4510, 4502, 4535, 4048, 4022.

# GEZEITUNG

## Berliner Organ

### Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

#### Die taktische Situation der Gewerkschaften

Die Gewerkschaftsbewegung befindet sich gegenwärtig in Folge der Revolution und der damit verbundenen Machtverschiebung der Klassen aus verschiedenen Gründen in einer neuartigen Situation. Der revolutionäre Wille der Arbeiterklasse drängt die Organisationen vorwärts und die energischsten Gruppen unter den Mitgliedern erheben die Forderung, daß die Verbände aus der Zuspitzung der Klassengegensätze die Konsequenz ziehen, indem sie als Organe der Arbeiterklasse nach dem Befehl der politischen Partei den Kampf gegen den Kapitalismus und die Bourgeoisie klar und eindeutig aufnehmen. In den Massen ist das Bewußtsein lebendig, daß nur die Zusammenfassung aller organisatorischen Kräfte und ihr Vorwärtsschreiten auf einer einheitlichen Linie die ungeheuren Widerstände zu überwinden vermag, die Machtverhältnisse und die Macht der bürgerlichen Gesellschaft dem Streben der Arbeiterklasse nach dem Besitz der politischen Macht entgegenstellen. Und diese einheitliche große Linie kann nur die des mit Entschlossenheit und Umsicht geführten Klassenkampfes sein.

Auf der anderen Seite hat die Sozialpolitik der jüngsten Entwicklung die Gewerkschaften vor zahlreiche neue Aufgaben gestellt. Die sozialpolitische Hochflut, die wir gegenwärtig erleben, entspringt nicht dem Zufall. Wir geben uns feineren Illusionen hin, sondern sind uns vollkommen bewußt, daß die Bourgeoisie nicht daran denkt, auch nur die bescheidenste ihrer Machtpositionen ohne harten Kampf an die Arbeiterklasse preiszugeben. Aber wir verkennen auch nicht, daß sich die politische führende Klasse unserer Gegner klar darüber sind, daß keine Maßnahme der regierenden Faktoren möglich ist, ohne daß sie zuvor auf ihre Wirkung auf die Arbeiter, Angestellten und Beamten geprüft worden wäre. Die Beachtung, die das politische Rollen der Arbeiterklasse findet, ist zweifellos gewachsen. Eine Regierung, die sich mit offener Brutalität gegen die Arbeiterklasse wendet, ist zur Zeit nicht nötig, es sei denn, daß sich, wie zur Zeit in Ostpreußen, ein Teil der Arbeiterklasse auf die Seite der Regierung stellt. So müssen die Regierungen den Anschein zu erwecken versuchen, als seien sie bestrebt, dem Verlangen der Arbeiterklasse Rechnung zu tragen. Daher die Fülle der sozialpolitischen Gesetze, die das Erstgeburtsrecht des Proletariats gegen dünne Pensionskassen eintauschen sollen, die man hinnehmen und benutzen soll, wie es die Sozialdemokratie in Deutschland stets getan hat, die aber gefährlich werden können, wenn sich die führenden Instanzen der Organisationen über ihren Wesensern und den Zweck ihres Daseins einer Täuschung hingeben.

Aber auch diese Gesetzgebung ist nicht möglich, ohne daß das Einverständnis maßgebender Kreise der organisierten Arbeiterklasse dazu vorhanden ist. Die sozialpolitischen Gesetze wären vor allem unfruchtbar und würden den gesetzten demagogischen Zweck nicht erreichen, wenn sie so gestaltet wären, daß sie vornehmlich mit einem heftigen Widerstand in der Arbeiterklasse zu rechnen hätten. Daher die Erscheinung, daß sozialpolitische Gesetze niemals an die Parlamente gelangen, ohne daß sie vorher mit den Instanzen der Gewerkschaften sorgfältig beraten worden sind. Für die Gewerkschaftsbewegung bedeutsam ist vor allem jener Komplex von gesetzgeberischen Maßnahmen, der neue Möglichkeiten der Lohnpolitik erschließt. Wir erinnern nur an die Möglichkeit zur Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen und zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten, die den Kampf nicht lohnen, durch permanente Schlichtungsinstanzen.

Wir verkennen nicht, daß ein vor einem Schlichtungsausschuß erreichter Erfolg keine Tat des revolutionären Klassenkampfes ist. Wir wollen aber auch nicht übersehen, daß wir den Gewerkschaften noch immer die Aufgabe stellen, die Lohnverhältnisse der Arbeiterklasse zu verbessern oder doch wenigstens dem Sinken des Reallohnes entgegenzuwirken. Es darf wohl auch hinzugefügt werden, daß diese Aufgabe in der gegenwärtigen Zeit wachsender Schwierigkeit des Lebensunterhalts nicht an Bedeutung verloren hat.

Stellen wir den Gewerkschaften aber diese Aufgabe, dann dürfen wir ihnen auch nicht die Mittel verweigern, deren sie zu ihrer Erfüllung bedürfen. Die ungemein schwierige Kampfsituation der gegenwärtigen Zeit, hervorgerufen durch das Darunterliegen des Wirtschaftslebens, zwingt die meisten Gewerkschaften, den Weg über den Schlichtungsausschuß und der Umgehung der offenen Schlacht öfter zu benutzen, als ihnen lieb ist. Es ist daher sinnlos, die Gewerkschaften, wie es wiederholt geschieht, darum verächtlich zu machen, weil sie diese Mittel der Tarif- und Schlichtungspolitik ausnutzen. Wir bekennen sogar, daß wir die äußerste Ausnutzung solcher Möglichkeiten in allen Angelegenheiten der reinen Lohnpolitik fordern, sofern dabei nicht Lebensrechte der Bewegung und notwendige Forderungen der Arbeiterklasse preisgegeben werden, denn wir müssen die aktiven Kräfte sparen

#### Wrangel auf dem Rückzug

##### Vor der Perekop-Linie

Die Offensiv der Roten Truppen gegen den General Wrangel scheint nach den bisherigen Meldungen von einem bedeutenden Erfolg gekrönt worden zu sein. Wrangel war von der Krim aus bis an das Dnjeprufer vorgestoßen und hatte eine Reihe wichtiger Städte besetzt. Die Roten Truppen haben ihn durch den Angriff, der Ende Oktober eingeleitet wurde, aus diesen Positionen verdrängt. Sie melden große Gefangenenziffern und beträchtliche Beute an Geschützen, Munition und Bagagen. Die Verluste scheinen Wrangel so schwer getroffen zu haben, daß er sich entschlossen hat, das ganze Gebiet nördlich und nordöstlich der Krim zu räumen.

Nach einer Meldung aus London, will sich Wrangel hinter die Perekop-Linie zurückziehen. Perekop liegt auf der schmalen Landenge, die die Halbinsel Krim mit dem Festlande verbindet. An dieser Stelle haben die Bolschewisten schon bei der Vertreibung der Denikintuppen, im Frühjahr 1920, Halt machen müssen. Die Linie sperrt den Zugang zur Krim sehr stark ab. Sie ist im Verlauf des Sommers festungsartig ausgebaut und durch französische Hilfe mit den modernsten Geschützen bestückt worden.

Im Frühjahr legten die Bolschewisten ihren Vormarsch über die Landenge hinaus nicht fort, weil die Gewinnung der Linie zu große Opfer erforderte hätte und weil andererseits durch die polnische Offensiv die Roten Truppen ein anderes, weit wichtigeres Tätigkeitsfeld erhielten. Der Angriff auf die Landenge von Perekop ist vor allem auch deshalb schwierig, weil die Gegenrevolutionäre in der Abwehr des Angriffs durch die Mitwirkung von Schiffsgeschützen von der See her eine nennenswerte Unterstützung finden, die schlecht zu unterbinden ist, da die weittragenden Schiffsgeschütze vom Lande aus schlecht niederzulampfen sind.

Wrangel selbst führt nur eine kleine Flotte zur Verfügung. Aber die französischen Kriegsschiffe stehen für ihn bereit. Sie haben bereits zugunsten Denikins eingegriffen, und sie werden es auch bei dem Angriff auf Wrangel tun. Für Rußland ist aber die Vertreibung Wrangels aus der Krim eine Lebensfrage geworden. Durch den Hafen von Sebastopol kann sich Wrangel dauernd mit Munition und Proviant versorgen lassen und nach jeder Niederlage nördlich der Perekop-Linie den Kampf von neuem beginnen.

##### Perekop besetzt!

Der russische Heeresbericht vom 31. Oktober meldet: Am Ufer des Schwarzen Meeres besetzten wir den Hafen Sladowst. Im Abschnitt Perekop überwandern unsere Abteil-

ungen den Widerstand des Gegners, besetzten Perekop und kämpften hartnäckig südlich dieser Stadt. In einem späteren Bericht heißt es: Der Gegner, verstärkt durch zahlreiche, von der polnischen Front herübergeworfene Infanterie- und Kavallerie-Divisionen, legt seinen hartnäckigen Angriff fort.

London, 3. November.

Wie Reuters meldet, hat General Harrington gestern London verlassen, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Er wird das Oberkommando der Streitkräfte im Schwarzen Meer übernehmen. Außerdem ist er beauftragt, die Ausführung des Friedensvertrages zu überwachen.

Der Korrespondent des „Daily Express“ berichtet aus Konstantinopel vom 1. November, daß der Druck der Bolschewisten gegen die Armee Wrangels in der Krim stärker sei, als man anfänglich geglaubt habe. Die Bolschewisten hätten bei ihrem Vormarsch drei Armeekorps, vier Kavalleriedivisionen und mehrere Detachements aus Turkestan in den Kampf geworfen.

##### Die Abwehr des französischen Anschlags

Paris, 3. November.

Der Allgemeine Arbeiterverband (C. G. T.), die sozialistische Partei und die Liga für Menschenrechte haben sich zu einer Propaganda zugunsten der Einsetzung des Friedens im Orient vereinigt. In drei Delegierte der genannten Organisationen haben gestern die Beratungen darüber begonnen, in welcher Weise sie vorzugehen gedenken.

##### Trotski über den Sieg

M. London, 3. November.

Ein Telegramm aus Sebastopol besagt: Die Bolschewisten haben Wrangels Zentrum durchbrochen und offenbar seine Flügel vernichtet. Wrangel verteidigt sich tapfer und macht Anstalten sich über den Schwarz-See nach der Krim zurückzuziehen. Trotski gibt über die Niederlage folgendes bekannt:

„Der Feind ist bereits von der Landung abgegeschnitten und der Ring um ihn wird zusammengezogen. Es ist ein großer Erfolg, wenn er bis zum Ende fortgesetzt werden kann, so daß wir einen Zugang zur Krim bekommen. Es kann nicht davon gezweifelt werden, daß unter entscheidender Vormarsch nach dem Süden die Pforten der Krim für uns öffnen wird. Unsere Kavallerie muß dem geschlagenen Feind nicht Zeit lassen, sich etwa auf französischen Schiffen einzuschiffen.“

im Interesse größerer Aufgaben, die täglich, sofortige Erfüllung heischend, vor uns hinstehen können. Stets haben wir uns dagegen gewandt, daß die Revolution zu einer Lohnbewegung gemacht werde. Darum müssen wir aber auch eine Taktik ablehnen, die jede Lohnbewegung künstlich zu einer grundsätzlich revolutionären Aktion auspumpen will.

Die Benutzung der öffentlichen Schlichtungsorgane, die Möglichkeit, Tarife zu rechtsverbindlichen Verträgen stempeln zu lassen, sowie die Mitwirkung auf anderen Arbeitsgebieten der Sozialpolitik, hat aber zur Voraussetzung, daß die Organisationen, die die Vertretung der Arbeiter und Angestellten führen, von den Behörden als Gewerkschaften anerkannt werden. Das führt soweit, daß die freien Gewerkschaften gezwungen sind, die Anerkennung etwa der „Gelben“ als Gewerkschaften zu bekämpfen, während diese Schmarotzergesellschaft großen Wert auf die Anerkennung legt, weil ihre Position damit erheblich verbessert wird. Kurz: Die Gewerkschaften bedürfen heute, um alle Möglichkeiten zur Erfüllung der ihnen von ihren Mitgliedern gestellten Aufgabe auszunutzen zu können, der Anerkennung durch die Staatsgewalt des Klassenstaates. Und es ist immerhin ein Merkmal der Zeit, daß die Staatsgewalt es nicht wagen darf, ihnen diese Anerkennung vorzuenthalten.

Dadurch bildet sich allmählich ein Zustand heraus, in dem Gewerkschaften nicht mehr ausschließlich Kampforganisationen der Arbeiterklasse sind, sondern gleichzeitig öffentliche anerkannte Organe des gesellschaftlichen Lebens, Autoritäten, deren Wille nicht allein maßgebend ist für die Mitgliedschaft. So entsteht für sie eine schwierige taktische Situation. Wollen wir den Gewerkschaften den Weg durch dieses Dickicht bahnen, so müssen wir diese Umwandlung ihrer Stellung, der sie sich gar nicht entziehen können, beobachten und ihre Konsequenzen zu begreifen suchen. Es hilft gar nichts, sich mit revolutionären Reden um diese Tatsachen und ihre Anerkennung herumzudrücken.

Die Aufgabe der Gewerkschaftstaktik scheint uns jetzt darin zu liegen, diese Umwandlung, die noch nicht abgeschlossen ist, sondern sicher fortgeschritten, zu übersehen, ohne

dabei den Boden des Klassenkampfes auch nur um Haarsbreite zu verlassen. Es ist ganz gewiß, daß den reformistischen Neigungen der Rurgewerkschaftsbureaucratie aus dieser neu erworbenen Stellung der Gewerkschaften im Rahmen der Gesellschaft frische Nahrung zuströmt. Der reformistische Sozialpolitiker wird durch ein erträgliches Verhältnis zu den Organen des Staates leicht zu der Auffassung kommen, diese gute Nachbarschaft sei ein natürlich gegebener Zustand, der den Weg eines bedächtigen Vorwärtsschreitens bis zur letzten Höhe wirklicher Macht oder auch nur der Teilnahme an der Macht erschließt. Solche Gestinnung und Auffassung der Dinge führt notwendig zu einseitig reformistischen Methoden auf allen Gebieten und bei allen Gelegenheiten, führt zum permanenten Kompromiß mit den politischen und wirtschaftlichen Gewalten der Bourgeoisie in Koalitionsregierungen und Arbeitgemeinschaften. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Bewegung vor solcher Gefahr politischer Versimpelung bewahrt werden muß. Die revolutionäre Arbeiterklasse folgt nur ihrer gesunden Einsicht in ihre Klassenlage, die durch alle diese Vorgänge im Prinzip nicht im mindesten verändert wird, wenn sie solche Politik unter der Führung unserer Partei bekämpft, aber es ist verfehlt, und es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn die Gewerkschaften mit Hohn übergehen werden, weil sie ihre veränderte Position für die Zwecke des Lohnkampfes ausnutzen. Wir können bedenkenlos alle Möglichkeiten der neueren Sozialpolitik benutzen, aber wir müssen weder sie, noch die Anerkennung der Gewerkschaften, noch andere dem persönlichen Gefühl des Bureaucraten schmeichelhafte Dinge betrachten als großmütige Gnadengeschenke, die wir denot hinzunehmen haben, und die uns zum Wohlverhalten verpflichten, sondern wir müssen sie auffassen als einen unzweifelhaften Anspruch der Arbeiterklasse, als selbstverständliche Forderungen, als kleine Vorteile, die wir, soweit sie dazu tauglich sind, benutzen, um uns fester in den Sattel zu setzen, und um unseren Kampf um die letzte Machtergreifung umso besser, aber umso energischer führen zu können.









